



Kontakt

SNSB - Bayerische Staatssammlung für Paläontologie und Geologie
- Paläontologisches Museum -

Richard-Wagner-Straße 10
80333 München

Tel.: 089-2180-6630
E-mail: bspg@snsb.de



SNSB 
Bayerische
Staatssammlung für
Paläontologie und Geologie

Fossil des Monats

Nr. 379 – Mai 2026

Unterkiefer eines Urpferds

Anfahrt

U2/U8 Königsplatz
U1 Stiglmaierplatz
Bus 58 und 100 Königsplatz

Öffnungszeiten

Montag bis Donnerstag: 8:00 bis 16:00 Uhr
Freitag: 8:00 bis 14:00 Uhr
Am Wochenende und an Feiertagen geschlossen,
außer am 1. Sonntag im Monat, 10–16 Uhr
mit Museumsführungen (11:30 & 14:30 Uhr)
und Kinderquiz.
24. & 31. Dezember geschlossen;
Faschingsdienstag ab 12.00 Uhr geschlossen.
Eintritt frei!

(Der Zugang zum Museum ist leider nicht barrierefrei!)

Führungen für Gruppen

nach Vereinbarung:
Tel.: 089-2180-6630; E-Mail: bspg@snsb.de
(Sekretariat, Frau Schönhofer)

Führungen für Schulklassen

Museumspädagogisches Zentrum (MPZ)
Tel.: 089-9541152-20, -21, -22; buchung@mpz-bayern.de

Ferienführungen <https://bspg.snsb.de/fuehrungen>

© Fotos und Abbildungen
Manuela Schellenberger

SNSB-BSPG 1969 XIII 178

SNSB 
Staatliche
Naturwissenschaftliche
Sammlungen Bayerns



Urpferd

Plagiolophus minor (Cuvier, 1804)

Unterkiefer

Neogen: Spätes Eozän, ca. 39 Millionen Jahre alt
Möhren 6 bei Treuchtlingen, Mittelfranken,
Deutschland

Länge 15 cm, Höhe 8 cm, Breite 8 cm

Pferde, Zebras und Esel kennt jedes Kind. Mit stark verlängerten Gliedmaßen, die jeweils nur eine Zehe haben, und extrem hochkronigen Backenzähnen sind sie an ein Leben in offenen Graslandschaften perfekt angepasst. Aufgrund ihrer engen Verwandtschaft werden sie in der biologischen Systematik in der Gattung *Equus* zusammengefasst und sind die einzigen lebenden Vertreter der in der erdgeschichtlichen Vergangenheit ausserordentlich diversen Gruppe der Pferde (Equoidea).

Unter den vielen ausgestorbenen Pferden unterscheiden sich insbesondere die Palaeotherien stark von ihren heutigen Verwandten. Sie lebten vor 48 bis 33 Millionen Jahren vom mittleren Eozän bis zum frühen Oligozän, insbesondere in Europa, welches zu dieser Zeit ein subtropisches Archipel war. Im Gegensatz zu den heutigen Pferden hatten die Palaeotherien proportional kürzere Gliedmaßen mit je drei Zehen und ein Gebiss mit niedrigkronigen Backenzähnen. Damit waren sie an ihren Lebensraum in den Regenwäldern des Archipels und eine Ernährung aus reichlich vorhandenen Blättern und Früchten ideal angepasst. Ihre Körpergrößen waren recht unterschiedlich, während die kleinsten nicht größer wurden als eine Französische Bulldoge (10 kg, Schulterhöhe 30 cm), übertrafen die größten die Maße des Schabrackentapirs (320 kg, Schulterhöhe 110 cm). Ursprünglich rekonstruierte man Palaeotherien als tapirähnlich und spekulierte sogar über einen Rüssel. Moderne Forschungen unterstützen jedoch eine schlankere Körperform und das Fehlen eines Rüssels.

Unterkiefer eines Urpferds,
Plagiolophus minor



Der Untergang der Palaeotherien fiel mit der sogenannten „Grande Coupure“ zusammen, einer großen Biodiversitätskrise am Übergang vom Eozän zum Oligozän vor 34 Millionen Jahren. Dieses Ereignis wurde durch bedeutende klimatische Veränderungen mit einem Temperatursturz um bis zu 6 °C ausgelöst, wobei sich Eisschilde an den Polen bildeten und und der Meeresspiegel weltweit sank. Dadurch veränderten sich nicht nur die festländischen Lebensräume, sondern sie vergrößerten sich und stellten Landbrücken nach Asien her, über welche konkurrierende Säugetierarten einwanderten. Während die meisten Palaeotherien-Arten während dieser Krise ausstarben, überlebte die Gattung *Plagiolophus* noch bis ins frühe Oligozän.

Das Fossil des Monats ist ein Unterkiefer von *Plagiolophus minor*, einer kleinen Palaeotherien-Art, die 1969 aus einer Karstspalte in Mittelfranken geborgen wurde. Im Vergleich zu modernen Pferden ist der Kiefer von *Plagiolophus* kürzer und hat weniger Ansatzfläche für die Kaumuskulatur. Dies hängt mit der weicheren, nahrhafteren und leichter zu verdauenden Nahrung der Palaeotherien zusammen, die auch ohne extreme Anpassungen im Kauapparat verarbeitet werden konnte. Die marmorierte Färbung des Kiefers entstand durch unterschiedliche Mineralisierung während des Fossilisationsprozesses.

Manon Hullot, Jurassica Museum, Schweiz
Gertrud E. Rössner, München